

ihn auffuchen, der Franzose thut meist das erstere, seine Konkurrenten lehteres. Engländer, Deutsche, Schweizer gehen ins Ausland oder schicken die Jhrigen hin, sie lernen die Bedürfnisse kennen und bestreben sich gleich, sie zu befriedigen. Das ist in Frankreich wenig der Fall, man kennt die Sprachen nicht und besucht die fernen Gegenden selten. Darum geht in vieler Hinsicht der Handel zurück. Man weiß nicht, was man produzieren soll und produziert teuer. Man hofft, dem Uebelstande durch die Gründung einer Exportgesellschaft abzuhelfen. Dieselbe soll in den hervorragenden Absatzländern ihre Kontore aufschlagen, und scheint die geplante Einrichtung auf großartige Dimensionen berechnet zu sein.

— Von dem Pariser Deutschenhafe ist kürzlich ein junger bayerischer Kunsthandwerker betroffen worden. Der Malersohn Forster aus Traunstein war mit einem Stipendium der Wittelsbachischen Landesstiftung nach Paris gesandt worden. Derselbe fand dort Beschäftigung, besuchte die Kunstgewerbeschule und erhielt von derselben das beste Zeugnis. Als er jetzt nach den Ferien wieder jene Schule aufsuchen wollte, wurde er von derselben abgewiesen.

Dänemark.

— Im Folkething hat am 17. d. der Finanzminister eine Vorlage über die Altersversicherung für Arbeiter eingebracht. Die Beiträge des Staates sind vorläufig auf 2 Millionen bemessen.

Rußland.

— Aus Petersburg wird zu dem Umstande, daß die Regierung in England Geschäfte und Materiallieferungen bestellt hat, ergänzend gemeldet, daß die Lieferung nicht bei Krupp erfolgte aus Furcht vor etwaigen Weiterungen. Eine Lieferung für 14 Millionen hat innerhalb 4 Jahren stattzufinden. Auch ist kürzlich der Befehl erteilt worden, bis zum kommenden Frühjahr die Behäufnisse für die Feldtelegraphie in stand zu setzen.

Türkei.

— Für die Beziehungen zu Oesterreich spricht auch ein wertvolles Geschenk, das der Sultan jetzt dem Kaiser Franz Joseph gemacht hat: Abdul Hamid schenkte dem Kaiser das ehemalige Palais des Pascha Waghiridich Diezmali in Jenitöi als Sommerresidenz für die österröische Botschaft und der Botschafter Baron Calice hat bereits im Namen Franz Josephs dem Sultan diesen Dank für dieses Geschenk ausgesprochen. Das große Palais, dessen Erbauung mehr als 100 000 türkische Pfund gekostet haben soll, war vor etwa 30 Jahren von der türkischen Regierung konfisziert worden.

Asien.

— Die Niedermetzelung von 800 wehrlosen Anamiten durch französische Marinetruppen und Matrosen hat den Abscheu der ganzen zivilisierten Welt erregt. Ein französischer Schiffsoffizier, der bereits disziplinar zurückberufen ist, hat die Missethat beschrieben, die Roheit seiner Erzählung steht aber auf der Höhe der unmenschlichen Missethat. Nur wenige Zeitungen brandmarkten die rachsüchtigen Grausamkeiten. Die Niedermetzelung der armen Flüchtlinge beschreibt der Bericht des „Figaro“ wie folgt: „Einen Augenblick später ging das Dorf in Flammen auf. Um jene Brandstätten herum müssen sich seltsame Dinge ereignet haben, doch die Entfernung ist weit und von Bord aus kann man nichts sehen. . . Aber man freute sich, alle diese Feuersbrünste zu erblicken, zu sehen, wie alles schnell und gut marschierte, wie dieses ganze Land in Flammen aufging. Man hatte die Flüchtlinge erscheinen sehen, wie sie sich halb geröstet, am Ausgange ihres Dorfes sammelten, wie sie noch zögerten, wobei sie sich sehr hoch aufschürzten, um besser laufen zu können, und den Kopf gegen etwaige Augen mit Bretterstücken zu decken, mit Spalieren aus Weidengeflecht zu schützen suchten — kindische Schutzmaßregeln, wie man sie gegen einen Regenguß nehmen würde. Und dann hatten sie versucht, vorbeizukommen, indem sie aus Leibkräften liefen. Da begann die große Missethat! Man gab „Salvenfeuer“, zweimal, und es war ein Vergnügen, zu sehen, wie dieser Kugelregen auf dieselben zweimal in der Minute in methodischer und sicherer Weise niederfiel. Es war eine Art von Beisprennung, welche alle gruppenweise in den Schmutz niederstieß. Andere stürzten sich in die Lagune, sich fortwährend den Kopf mit Weiden- und Strohgeflechten deckend, und suchten ihre Jonken zu erreichen. Man tötete sie im Wasser. Es gab sehr gute Taucher unter ihnen, die sehr lange am Grunde blieben — es gelang doch, sie zu erwischen, wenn sie den Kopf herausstreckten, um etwas Luft zu schnappen, wie die Seehund. . . Es gab Leichname, gar grünlich anzuschauen, gegen welche die Bajonette sich mit Wut gewendet hatten: die Augen herausgetreten, der ganze

Körper wie besät und gespickt mit Wunden, ganz voller Löcher, und große Schweißfliegen umschwirren sie.

Afrika.

— Ägypten. In Alexandria fordert die Cholera, die plötzlich wieder aufgetreten ist, wieder tagtäglich ihre Opfer, deren Zahl am 26. d. 8 betrug.

Vermischtes.

* Der Erdbruch in Leopoldshall (Anhalt) ist nicht nur Folge eines Bruches oberer Gebirgsschichten, sondern ein vollständiger Zusammenbruch eines Teiles im Leopoldshaller Werke. Die Anhydritdecke (die schon vor längerer Zeit gebrochen) ist jetzt zu einem Teile vollständig niedergegangen. Die Tiefe des Bruches beträgt mehrere Hundert Fuß.

* Des in Straßburg in voriger Woche an einem Apothekergehilfen verübten grausigen Mordes verdächtig sind am 24. d. bereits in Molsheim bei Straßburg 2 Männer verhaftet worden, und zwar ein stellenloser Apothekergehilfe und ein früherer Lehrer. Trotz ihres Leugnens ist erwiesen, daß sie die Mordnacht in Straßburg zugebracht haben.

* Ein düsteres Bild menschlichen Elends entrollte die vorgestern vor dem Berliner Schwurgerichte stattgefundene Verhandlung gegen die Kindesmörderin Frau Winger aus Rixdorf, welche bekanntlich am 5. Juli ihre beiden Kinder tötete und dann das Haus andrannte, um mit den Kindern unter dem Schutt begraben zu werden, selbst aber von zu Hilfe kommenden Personen den Flammen entrisen wurde. Die Unglückliche erzählte, lediglich durch große Not, in welche sie mit ihren Kindern geraten war, zu der grauenvollen That getrieben worden zu sein, ihr Mann habe gar zu schlecht für sie gejorgt und ihnen sei nach Verkauf des Hauses nur die Straße geblieben. Die Angeklagte wurde wegen Ermordung der Kinder zum Tode und wegen Brandstiftung zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verkündung des Urteils nahm sie mit scheinbarer Ruhe auf.

* Zwei Fabrikbesitzer aus Rheidit in Westfalen, welche ihre Weber lange Zeit durch unrichtiges Messen der abgelieferten Stücke benachteiligten, standen kürzlich vor der Strafkammer des Düsseldorf Landesgerichts, nachdem sie vom Amtsgericht zu Rheidit seiner Zeit freigesprochen waren. Das Urteil lautete gegen einen derselben auf ein Jahr Gefängnis und gleichlangen Ehrverlust, während der andere freigesprochen wurde. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

* Große Anstrengungen verursachen der preussischen Polizei wiederum zwei erst unächtlich gemachte Verbrecher, namens Just und Uhlisch, genannt die märkischen Rinalbos. Seit ihrer Flucht aus dem Gefängnis zu Jämserswalde sind diese Banditen der Schrecken der ganzen Gegend geworden. Sie stehlen, rauben, plündern, wo immer sie sind, hinterlassen mit Hohn und Spott ihre Namen als die der Thäter, entziehen sich der wilden Jagd, die die Polizei und die Gutsherren in Verbindung mit den Bauern auf sie machen. Jetzt haben sie in einem Briefe an die Berliner Kriminalpolizei ein Lebenszeichen von sich gegeben, in welchem geschrieben steht: „Hurra, nun sind wir auch in Berlin!“

* Englische Vermögen! Nach dem „Economiste francais“ besitzt der Herzog von Norfolk in England 225, der Marquis Bute 193, der Herzog von Buccleugh 192, der Herzog von Northumberland 147, Sir Ramsden 146, der Herzog von Devonshire 143, der Graf Derby 142, der Herzog von Bedford 118, der Herzog von Hamilton 117, der Herzog von Portland 116, der Graf Fitz-William 113, der Herzog von Sutherland 108 Millionen Franken.

* Wunderbare Zeugen einer entschundenen Kultur wurden in Zentralamerika entdeckt. In Ponora (Mexiko) fand man nach den Berichten amerikanischer Blätter im Urwalde eine Pyramide, deren Basis 4350 Fuß mißt und die sich 750 Fuß hoch erhebt. Vom Grunde bis zur Spitze des mächtigen Bauwerkes zieht sich in Schlangenumwindungen ein breiter Fußweg hin. Die äußeren Mauern sind aus sorgfältig behauenen Granitquadern ausgeführt und die Krümmungen mit unübertrefflicher Regelmäßigkeit angelegt. Nördlich von der Pyramide und nicht weit davon entfernt, erhebt sich zu gleicher Höhe ein kleiner Berg, welcher ganz und gar zu einer Felsenwohnung umgestaltet war. Hunderte kleiner 5 oder 16 Fuß breiter und 10 oder 18 Fuß langer Gemächer sind da in den Felsen mit größter Sorgfalt gehauen. Die Zimmer sind durchweg 8 Fuß hoch, haben keine Fenster und nur einen Eingang, der sich zumeist inmitten der Zimmerdecke befindet. Die Wände sind mit zahlreichen Hieroglyphen und Darstellungen von Gestalten mit menschlichen Händen und Füßen bedeckt. Viele Steingerätschaften liegen umher.

Aus welcher Zeit und von welchem Volke diese Bandenmaler stammen, läßt sich natürlich jetzt nicht bestimmen, man glaubt es jedoch mit Werten der Vorfahren der Mayas, eines Indianerstammes, zu thun zu haben, der sich noch im südlichen Sonora vorfindet.

* Von der kürzlich geschlossenen Züricher Ausstellung wird eine amüsante Geschichte erzählt. Ein — man sagt — Frankfurter hatte beim Rundgange bei mehreren Ausstellungsgegenständen verächtlich die Nase geknippt und bei 6—7 verschiedenen Gruppen ziemlich laut in wergwerfendem Tone geäußert: „Ach, deutsche Arbeit, deutsche Arbeit!“ Ein Schweizer, der ihm gefolgt war, hatte die wiederholten respektwidrigen Auslassungen gehört. Im Freien angelangt, trieb er dem naseweisen Fremdling den Cylinder über die Ohren, indem er dazu sagte: „So, das ist jetzt Schweizerarbeit, Sie!“

* Unter dem Einfluß der elektrischen Ausstellung hat sich in Wien eine Sprachart ausgebildet, die sich in jeltamen Wortbildungen gefällt. So sagt man statt Taschenuhr „Zeitograph“, statt Schnupstuch „Nasophon“, statt Briefträger „Bilettophor“, statt Binokel „Zwidroskop“, ja sogar statt Hund „Bellerophon“.

Litterarisches.

„Leben und Sitten der Römer“ von Prof. Dr. Julius Jung. Selten vereinigen sich Stoff und Darstellung zu einer soesselnd interessanten Gesamtwirkung, wie in diesem historischen Werte eines noch jungen, aber bereits bewährten Forschers, das in der deutschen Universitätsbibliothek „Das Wissen der Gegenwart“ (Verlag von F. Tempel in Prag und Freiburg in Leipzig) vor kurzem erschienen ist. Die lebhaft konstruktive Phantasie, die sich streng in den Grenzen des Geschichtlichen hält, wird da das Leben der alten Römer, wie es sich zur Zeit der höchsten Kulturentwicklung entfaltete, vor uns aufbaut.

Dem sorgfältigen, leicht emporsiehenden und wohlgeordneten Bau weckt man nichts von der Schwere an, mit der die Wissenschaft das Material für die Entdeckung vergangener Kulturen herbeischafft. Ergebnisse, die wir dem eifrigsten Quellenstudium, der vergleichenden Forschung, der Entzifferung von Inschriften und den sorgfältigsten Ausgrabungen verdanken, fügen sich da zu einem lebensvollen Bilde zusammen, gleichsam die Schilderung einer Reise in entfernte Zeiten, die offen vor uns daliegen wie unmittelbare Gegenwart. Schon der erste Band dieses Buches, der 16. der Universitätsbibliothek, hat ungewöhnlichen Beifall in der deutschen Lesewelt gefunden. Der ersten erschienenen zweite (Band 17. des Wissens der Gegenwart), mit dem das wertvolle Werk zum Abschluß gelangt, hält sich, was Fülle des Stoffes und Reiz der Darstellung anlangt, auf gleicher Höhe. Einer orientierenden Einleitung folgen in diesem Bande: Eine Darstellung der verschütteten Römerruine Pompeji und Oerulanium, ferner Kapitel über die Römer in den Provinzen, die uns ganz unmittelbar an die Quelle der heutigen Städtekultur leiten, über das Lager- und Soldatenleben, das wir auf allen Gebieten der Kriegs- und Friedensordnung kennen lernen, über Religion und Philosophie, in deren Bereich wir die ersten Anfänge des Christentums verfolgen können, und endlich über den Ausgang des römischen Weltreichs, ein Schlupfkapitel, welches die dargestellten Zustände abgrenzt und Ausblicke in die neue Kulturperiode gewährt, die mit der Verlegung der Reichshauptstadt nach Byzanz beginnt. Der Autor hält auch hier durchweg an seiner glücklichen Methode fest, welche, unangenehm durch Reflexionen die Sache selbst reden läßt und nur durch gelegentliche lehrreiche Hinweise auf die Gegenwart den verständnisvollen Einblick in die Vergangenheit fördert.

Der II. Band des Jung'schen Werkes ist besonders reich an sorgfältig ausgeführten Illustrationen. Er enthält 10 Vollbilder und 63 in den Text gedruckte Abbildungen, darunter Architektur- und figurale Darstellungen, welche den wichtigsten und bedeutendsten Zeugnissen der römischen Geschichte beizuzählen sind.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 31. Oktober: Reformationstag.
Vorm. 9 Uhr: Predigttext: Apostelgesch. 24, 14—16; Herr Oberp. Lesch.
Abends 6 Uhr: Predigttext: Ev. Joh. 4, 47—53; Herr Diak. Lang.
Sowohl vormittags als auch abends: Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Separierte ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde ungeänderter Augsb. Konf.

Mittwoch, den 31. Oktober.
Früh 9 Uhr: Reformationstagesgottesdienst (P. Schneider).

Kirchennachrichten

für und aus Ebersdorf mit Lichtenwalde.

Reformationstag.
Vorm. 8½ Uhr: Beichtandlung in der St. Petruskirche zu Ebersdorf.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der St. Petruskirche zu Ebersdorf mit 3. Abendmahl.
Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Kirchl. Nachr. aus Ober- mit Niederwielau.

Mittwoch, den 31. Oktober: Reformationstag.
Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung.
Nachm. 12 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen.

Haben Sie Kopfschmerzen?

Fühlen Sie sich unwohl, so wird der Gebrauch einiger Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen Sie rasch und sicher von Ihrem Leiden befreien. Erhältlich à M. 1 in den bekannten Apotheken.

Lohengrin und Elsa, Ihr räthselhaften Wesen, wie hat der Kirchemesler geschmeckt?

Ein Schulmädchen wird zur Aufwartung gesucht

Körnerstraße 1, porterre.

Eine zuverlässige Hausirerin

mit Hausirerschein wird für gangbare Artikel gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Tabl.
Ein Sohn rechtlicher Eltern aus Hainichen, welcher Lust hat, Schloffer zu

werden, sucht Stellung. Näheres zu erfragen in der Exped. des Tagebl.

Ein Oberstübchen mit Kammer ist zu vermieten und kann am 1. December bezogen werden

Friedrichstraße 18.

Eine Oberstube mit Zubehör

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden

Altenhainer Straße Nr. 14.
Klageformulare sind vorrätzig in der Buchhandlung von C. G. Hoffberg.